

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 37 (1959)

Heft: [8]

Artikel: Die Wiedererrichtung des Kreuzes : im Leben des Dichters Reinhold Schneider

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031882>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Grafen ruhmlos unter. Es erlosch eine einzigartige Gebetsstätte, weil seine Mönche nicht mehr fähig und würdig waren, den hohen Auftrag des Gotteslobes zu erfüllen.

Die folgenden Jahrhunderte gingen mit den Klosterbauten recht schlecht um, in verschiedenen Restaurationen wurde manch wertvolles Kunstwerk zerstört. Erst die allerjüngste Zeit zeigte wieder viel Liebe und Verständnis für das große Werk christlichen Glaubens. In drei Etappen wurden die Klosterräume verständnisvoll erneuert und in ein Museum umgewandelt, und es ist seither ein Hort froher Kunstpflege geworden. Auch das alte Münster durfte eine erfreuliche Erneuerung erfahren. Tief leuchtende alte Fresken sind nun wieder sichtbar geworden, als müßten sie endlich aus dem dumpfen Schlaf erwachen und einer neuen, begeisterungsfähigen Zeit von dem Großen und Schönen des gottfrohen Mittelalters künden!

P. Hieronymus Haas

Die Wiedererrichtung des Kreuzes

im Leben des Dichters Reinhold Schneider

In den dreißiger Jahren lebte Reinhold Schneider in Berlin. Als freier Schriftsteller arbeitete er in «unsäglich bedrückenden Verhältnissen», in bitterer Armut. Er hatte über die Geschichte Portugals und Spaniens geschrieben, und nun erschien 1933 ein neues Buch: «Die Hohenzollern». Es ging ihm dabei nicht um das Militärische, sondern um das Innerste preußischer Geschichte: «die Tragik des Preußentums wie der Krone». «Es sollte ein Aufruf zur Monarchie sein in letzter Stunde.»

Es war zu spät. Der *Nationalsozialismus* war bereits an der Macht. 1930 ward Hitler zum Reichskanzler ernannt, 1934 zum Führer mit unbeschränkter Vollmacht. 1939 entfesselte er den Zweiten Weltkrieg, der dann sein Reich zerschlug.

Königtum und Monarchie

Aufruf zur Monarchie! Reinhold Schneider war Monarchist aus geschichtlichem Empfinden heraus. Durch seine Wende zum Glauben wurde diese Haltung noch vertieft. Irdisches Königtum bedeutete für ihn Teilnahme am Königtum Gottes über die Welt, «Bild und Zeichen ewigen Königtums», wie ja nach einem Wort des heiligen Paulus alle irdische Macht von Gott stammt.

Georg von Sachsen. II.

Gekrönt ist Gott. Die Weltenkrone spendet
Den armen Erdenkronen heilig Licht:
Der ist ein König, der sein Angesicht
In Dienst und Macht dem Vater zugewendet.

Kein Aufruhr, keines Dämons Anschlag endet
Dies Königtum, bis es der Herr zerbricht
Und seine Knechte weckt zum Weltgericht
Aus Volk und Stunde, wie er sie gesendet.

Denn Liebe nur darf sich der Macht erkuhnen.
Der Vater, der im Himmelsraume waltet,
Durchherrscht die Zeit im Königsbild auf Erden.

Und Liebe wird die Könige entsühnen,
Die tief im Staub des Heiligen Macht entfaltet
Und herrschend opfern und geopfert werden.

Mit Recht kann Shakespeare als einer der geistigen Väter Reinhold Schneiders angesehen werden. Seine Königsdramen und manch andere Tragödien klingen in den Werken Schneiders nach. Nach ihnen ist der König in seinem Bereich Stellvertreter Gottes und Verwalter Seiner Gewalt. Den Anforderungen, die sich daraus ergeben, sind nur wenige Menschen gewachsen. Wer einzig Gott, dem ewigen Richter, Rechenschaft schuldet, ist in beständiger Versuchung, seine Macht zu mißbrauchen. Auch die Kirchen- und Ordensgeschichte wüßte dies zu bestätigen. Trotzdem bleibt ein König von Gottes Gnaden, gesalbt und geheiligt für sein Amt, eben König, bis Gott selbst ihn abrufft, auch wenn menschliche Schwächen sein Bild trüben. Kein Mensch wird sich ungestraft wider ihn erheben, mag Gott auch seinen Sturz zulassen, gleichsam um ihn zu demütigen und so für das ewige Leben zu retten, für die unvergängliche Krone.

Rückkehr zur Kirche

Der Schriftsteller Jochen Klepper, ein gläubiger Protestant und Freund Reinhold Schneiders, führte ihn wieder näher zum Christentum. «An der Wiedererrichtung des Kreuzes in meinem Leben hat er einen großen Anteil. Mehr kann Freundschaft nicht sein», bekannte Schneider in seinem Lebensbericht «Verhüllter Tag».

Er hatte das Kreuz nicht gesucht. Es drängte sich ihm auf. «Auf die Verehrung des vergöttlichten Leidens war meine tiefste Natur gerichtet; nichts war mir so gemäß, denn, wie Gregor der Große sagt, einem dunklen Gemüt kann nur durch den Anblick des Leidens geholfen werden.»

An einem Weihnachtsabend in Potsdam schlug er die *Heilige Schrift* auf und floh nach wenigen Kapiteln auf die kalte dunkle Straße. «Denn es war ja klar: unter diesem Anspruch der Wahrheit kehrt sich das Leben um. Dieses Buch kann man nicht lesen . . ., man kann es nur tun. Es ist kein Buch. Es ist Lebensmacht. Und es ist unmöglich, auch nur eine Zeile zu begreifen, ohne den Entschluß, sie zu vollziehen.»

«Und nun enthüllte sich das Kreuz, das von Anfang an in meinem Leben stand. An einem Neujahrstag, 37 oder 38, ging ich in Potsdam zum erstenmal zur heiligen Messe seit vielleicht 20 Jahren. Ich kam wie einer, der die Sprache verlernt hat, in die Heimat.»

Die letzten Schritte zurück zur Kirche fielen ihm sehr schwer. Erst in Freiburg i. Br. (Ende der dreißiger Jahre) kehrte er heim. Zu einem Franziskaner des Freiburger Klosters faßte er Vertrauen. Dieser half ihm beichten. «Wie hätte ich noch beten sollen, wenn ich nicht getan hätte, was der Herr geboten hat? Wie hätte ich aber im Bewußtsein entsetzlicher, gegenwärtiger, kommander Dinge leben sollen, ohne zu beten?»

Geschichtsschreibung

Inzwischen war ein neues großes Werk gediehen, «Das Inselreich», eine tiefe Schau englischer Geschichte. Hier wird offenbar, daß ihn die Geschichte zum Glauben zurückgebracht hat. «Da ich nun versuchte, englische Geschichte zu begreifen, stand *Christus* überall vor mir als Macht.» Durch das Geschichtsstudium gelangte er zur Überzeugung, «daß ein Widerspruch zwischen Christus und der Wahrheit nicht möglich ist.»

Reinhold Schneider wußte nur zu gut von der Fragwürdigkeit menschlicher Geschichtsschreibung. Aber es galt doch den Versuch zu wagen, Geschichte zu sehen und zu schreiben, wie sie vor der ewigen Wahrheit steht oder fällt, alle Gestalten und Ereignisse unter dem Gesichtspunkt der Ewigkeit und in ihrer Beziehung zum Gottesreich zu betrachten. «Mir geht es um die Vergegenwärtigung eines Geschichtsbildes, in dem Raum für die himmlischen wie für die widersacherischen Mächte ist und in dem der Ort des Menschen zwischen beiden und seine königliche und furchtbare Freiheit deutlich zu bezeichnen sind.»

Vielleicht spielt hier das Bild von Calderons Großem Welttheater hinein. — Christus der Herr wird in Schneiders Werken als Sinn und Mitte aller Geschichte anerkannt. Alles bleibt Ihm zugeordnet. Ihm ist alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden. Einem fallenden Felsen gleich zerschmettert Er, was sich nicht in Seine Liebe bergen läßt. Deshalb muß der Geschichtsschreiber den Menschen in das Licht Christi rücken, in das unerbittliche Feuer Gottes stellen.

Das Werk

Neben den erwähnten *geschichtlichen* Werken über Camões, Philipp II., die Hohenzollern und England hatte er ein Buch über die Geschichte Rußlands geplant, «Das Zarenreich», dazu eine umfangende Darstellung der drei großen Kaisergeschlechter des Mittelalters, «Das Reich». Beides blieb unausgeführt. Die Zeit war dem Vorhaben nicht günstig. Damit zerbrach sein «vielleicht liebster Plan». Aber ein Dichter muß meistens ebenso viele Pläne begraben, als er Werke schreibt.

In mehreren *Dramen* und ungezählten *Erzählungen*, *Novellen* und *Essays* beschäftigte er sich mit Dichtern und Dichtungen, mit Helden und Königen unseres Abendlandes.

Noch tiefer als Dichter und Herrscher wirkten die *Heiligen* auf Reinhold Schneider ein. Von ihrer Gestalt wurde er innerlich erfaßt, durchdrungen, verwandelt. Er verstand es, sich in ihr Leben und in ihre Zeit einzufühlen und ihre Erscheinung neu zu vergegenwärtigen. Über Franz von Assisi schrieb er,

Bernhard von Clairvaux, Martin von Tours und Papst Gregor den Großen, über Franz von Sales, Franz von Paul und unseren heiligen Bruder Klaus, über Ignatius, Josef Benedikt Labre und Johannes vom Kreuz. Unter den heiligen *Frauen* standen ihm nahe: Hildegard und Elisabeth von Thüringen, Katharina von Siena und Birgitta von Schweden, Teresa von Avila und Johanna Franziska von Chantal.

Über allen stand aber die Königin der Heiligen, die allerseligste *Jungfrau*. Verhalten schimmert ihre Gestalt im Werke durch, ein paar Essays und Gedichte beschwören ihr Bild. «Maria ist die geschichtsmächtigste Gestalt überhaupt, die die Menschheit hervorgebracht hat; nur der Herr ist geschichtsmächtiger gewesen als sie (Pfeiler im Strom). Diese Erkenntnis vollendet die Geschichtsauffassung des Dichters. Er spricht sie noch oft aus: «Die Träger der Gnade stehen tief im geschichtlichen Leben; gerade in ihrem Dasein enthüllt sich die Geschichte als das, was sie ihrem tiefsten Wesen nach ist: als die Geschichte des Heils und die Heimkehr der Menschen zu Gott.»

In einem seiner letzten Bücher («Der Balkon» 1957) bemerkt er, das Beten, Leben und Leiden einer Klosterfrau sei ein Teil jener unsichtbaren Kraft, die die Welt trägt, ohne daß die Welt es weiß. «Wann werden Abgeordnete und Diplomaten begreifen, daß solche Existenzen wichtiger sind als sie, und zwar in geschichtlichem Sinne?»

*

Das Werkverzeichnis der Bücher weist ungefähr 130 Titel auf. Die meisten sind im Buchhandel noch erhältlich. Im Interesse unserer jungen Leser sei auf die Taschenbücher folgender Verlage hingewiesen, wo einige der besten Schriften des Dichters zu sehr niedrigem Preise zu kaufen sind: Herder, Fischer, Insel, Bürger und Rex-Verlag oder SVB. P. Bruno

*Aus dem Repertoire unseres geplagten Hochzeitspaters (Pius Ankli):
Warum viele Jungfrauen nicht zum Heiraten kommen.*

*Beim Ersten brauchen sie zuviel Vorsicht,
beim Zweiten haben sie ihre eigene Ansicht,
beim Dritten nehmen sie keine Rücksicht,
beim Vierten haben sie keine Einsicht.
Dann ist es aus mit der Aussicht.
So bleibt ihnen nur die Nachsicht
über die leere Übersicht.*